



# HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben  
von  
**Adolf Hatsek.**

Nr. 45.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,  
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:  
Budapest, VII., Karlsring 7.

1896.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien  
bei Robert Weis, I., Wollzeile 15.  
↳ Erscheint Jeden Samstag. ↳

III. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

## Im Boudoir.



Herr: „In meinem Alter wäre es eine Thorheit, zu heirathen.“  
Dame: „Von wem?“

## Am Allerseelentag.

„Hier ruht in Rosen“... Schrieb die Trauer  
Auf eines jungen Weibes Grab,  
Und tief ergriff mich Wehmuthschauer,  
Sah auf die Inschrift ich hinab.

Die arme Frau mag wohl hier oben  
Viel milder reich gewandelt sein!  
Ward deshalb wohl so früh enthoben  
Des Pilgers bitter-süßer Pein.

Von all den Rosen, die das Leben  
Auch ihr zu spenden reich versprach,  
Ach, wurden ihr blos die gegeben,  
Die man zu ihrem Sarge brach...

Und statt damit sich hier zu schmücken,  
Ruhst weich auf ihnen ist ihr Leib —  
Mag Jenseits es doch Rosen pflücken,  
Das arme früh verblich'ne Weib!

## Folgsam.

A.: „Komme ich da heute zu meinem  
Freund Koderl; auf einmal höre ich ein  
Geschrei: „Du Lump, geh' fort!“ Ich schau  
zurück und höre, wie der Papagei diesen Ruf  
wiederholt.“

B.: „Nun, und was haben Sie gethan?“

A.: „Weggegangen bin ich.“

## Gut ausgerichtet.

Baronin: „Johann, seh'n Sie 'mal  
nach, was heute im Theater aufgeführt wird.“

Johann (zurückkehrend): „In der  
Oper spielen 'die B a n e r n d ä m e r u n g  
und im Volkstheater den Götterprozeu.“

## Sonderbar.

— „Wissen Sie, ich hab' gar keinen  
Appetit zum Mittagessen, wenn ich nicht einen  
schwarzen Kaffee darauf trinke.“

## Der Abschied.

Ein Gedicht in Prosa. — Von Otto Kraak.

Klopfenden Herzens stiegen sie die dunkle Treppe hinab. Sie ging voran, ein flackerndes Licht in der Hand. Er ging langsam hinter ihr, fast an ihrer Seite, eine Stufe höher. Sein Herz schlug laut. — „Auf Wiedersehen!“ klang es von oben herab; es war ihre Mutter, die ihm das letzte Lebewohl zurief. Eine schwere Thür fiel oben in's Schloß, dann war Alles todtenstill, daß man den Schnee an die trüben Fenster des Treppenflurs klirren hörte. In seiner Zerstreuung trat er auf den Saum ihres lichten Kleides.

„Entschuldigen Sie!“ stammelte er.

„Bitte!“ hauchte sie. Dann nahm sie das Licht in die linke Hand, mit der Rechten hob sie das Kleid ein wenig auf, und Beide schritten stumm weiter. Ihr Gang wurde immer langsamer, zögernder, unsicherer, je näher sie dem Fuß der Treppe kamen. Es schien, als hätten sie Beide Furcht und eine heimliche Angst vor dem dunklen, tief verschwiegenen Thorweg . . .

Sie stiegen Stufe um Stufe, Schritt für Schritt, genau nach dem Takte . . . Eins . . . zwei . . . Eins . . . zwei . . . aber schweigend, zerstreut, bebend, wie gedrückt von einem unerklärlichen Etwas. O, der dunkle Thorweg . . .! Das Licht, welches in ihrer kleinen, aber kräftigen Hand zitterte, warf gespenstische Schatten an die nackte, blasse Wand. Als sie bei der letzten Wendung der Treppe anlangten, verfang sich ihr Gewand in dem neu bearbeiteten Seitengeländer, daß sie nahe daran war, zu fallen.

„Soll — ich — leuchten?“ fragte er abgebrochen.

„Dan—ke,“ klang es in demselben Tonfall zurück.

Eins . . . zwei . . . Eins . . . zwei . . . Die letzten Stufen kamen, noch eine kleine Biegung, und sie standen in dem breiten, dunklen Thorweg! Endlich . . .! War es ein Senfzer oder die klagende Stimme des Windes?

Im Thorweg kauerte die heimliche Dämmerung, nur eine trübe Gasflamme flackerte schläfrig von der sturm- und schneedurchwirbelten Straße herein. Der Wind fuhr um's Haus, als wollt' er es aus seinem Schlummer aufrütteln, und die Schneeflocken stoben an die Fenster des Hausflurs. Die Beiden hörten nichts, sie gingen nebeneinander den Gang entlang, lautlos stumm, als hätten sie die Sprache verloren, und konnten doch sonst so lustig schwätzen. Er wollte ein Gespräch beginnen, er zermarterte sein Hirn, irgend etwas zu sagen, aber es war, als wären all' seine Gedanken, all' das bischen Witz aus seinem Hirn geflattert. Einmal war er nahe daran, mit einem Gemeinplatz „Es ist sehr kalt“ oder dergleichen die geradezu ertödtende Stille zu unterbrechen, aber wenn er sie dann ansah mit ihren geheimnißvollen unruhigen Augen, ihrem kleinen, halbgeöffneten Mund — o dieser Mund! Seine Gedanken verwirrten sich . . . Er seufzte und schwieg.

Als sie vor der Hausthür standen, hielt sie ihm schweigend den Schlüssel hin, er nahm ihn zögernd, um dabei ihre kleine, kräftige Hand zu ergreifen, aber der neidische Zufall! sie entging ihm. Er konnte das schwere Thor nicht öffnen, sein Blick war nicht bei seinen Händen — o dieser rothe Mund! Endlich gelang ihm die große Arbeit, unterbrochen von verschiedenen „Ach!“ Er drehte den Schlüssel herum — und seufzte. Wollte dieser Senfzer den Schlüssel anklagen, daß er allzu willig sei? Die Thür ging langsam, schläfrig auf, die Straße lag vor ihm. Der

Sturm blies ihm rauh in's Gesicht, der Schnee segte herein. — Er lehnte schnell die Thür ein wenig an.

„Leben Sie wohl!“ sagte er, und hielt ihr seine Hand hin, sie gab ihm zögernd die Rechte. „Die Linke, bitte!“ flehte er.

„Warum?“ fragte sie erstaunt.

„Sie kommt vom Herzen,“ flüsterte er.

Sie senkte den glühenden Kopf.

„Martha —!“ stammelte er. Was wollte er sagen? Das Wort blieb ihm in der Kehle stecken.

„Es ist kalt,“ sagte sie, „gehen Sie doch?“

Dabei zitterte sie wie Espenlaub in ihrem leichten Gesellschaftskleid.

„So soll ich gehen?“ bat er, „ohne einen einzigen . . .?“

„Nein! Nein!“ dabei stieß sie mit dem Fuß auf den Boden und schloß das Mündchen.

„Vierzehn Tage geh' ich von Ihnen,“ flehte er weiter, „ganze vierzehn Tage! Es ist eine Ewigkeit!“

„Was wollen Sie?“

„Nur einen einzigen, einen einzigen . . .!“

Er wollte ihre Hand fassen, aber sie floh zurück wie ein gescheuchtes Reh, das Licht wäre fast erloschen vor dem Luftzug.

„Nicht einmal Ihre Hand darf ich küssen?“ sprach er trostlos.

„Ja, meine Hand . . .!“

Er nahm die kleine, kräftige Hand, aber als er sie an seine Lippen drückte, da ward er kühner und wollte sie um die Mitte fassen, sie jedoch machte sich schnell los und floh in eine Ecke. Da stand sie nun, hilflos, gefangen, ein rührendes Bild. O Martha, das war Dein Verderben!

Er folgte ihr in den Winkel, er ergriff wieder ihre Hand, und jetzt — als er ihre Wärme fühlte, als er in ihre leuchtenden Augen sah, als ihr berauscherndem Athem seine Wangen streifte, da schlang er seinen Arm um ihren Hals, faßte mit der Linken ihr sträubendes Kinn, und ehe sie sich's versah, brannte ein flüchtiger, aber heißer Kuß auf ihren süßen, vollen Lippen. Wie war's möglich, daß er so gerade die weiche Mitte dieser vollen Lippen getroffen hatte? Kam das vom Sträuben . . .?

Er riß mit gewaltiger Kraft das Thor auf. Der Wind empfing ihn rauh, aber voller Barmherzigkeit fuhr er in den Flur und blies das Licht aus, daß ihr glühend-rothes Gesicht verborgen blieb.

„Leb' wohl, Martha!“

Er wollte noch einmal ihre Hand fassen, aber sie schlug schnell die Thüre zu, als wär' sie tief enttäuscht über sein dreistes Betragen.

Eine Secunde stand er da und holte tief Athem. Als er dann über die Straße taumelte wie ein Sinnloser, rampte er einen Vorübergehenden sehr unartig an, und dieser packte ihn: „Betrunkener L . . .!“ und stieß ihn von sich, daß er in einen großen Schneehaufen stürzte und darin wie begraben lag.

Und Martha? Sie tappte den stockfinsternen Flur entlang, den Ausgang zu finden, an einem vorspringenden Balken — es ward im Hause gebaut — zerriß sie den Saum ihres Kleides, auf der Treppe stieß sie sich an der empfindlichsten Stelle ihres Ellenbogens, daß sie laut aufschrie. Angit'schweiß auf der Stirn, kam sie oben an. Und wer hatte all dies Unheil angestiftet? Ein einziger Kuß!

## Stachelige Verse

von H. Hatsek.

### Schluß der Ausstellung.

Bald endet sie, ein Lorbeerblatt in Ungarns Ruhmeskranze,  
Sie, die sechs Monde hat gestrahlt weithin im Ruhmesglanze;  
Enttäuscht blickt freilich Mander jetzt auf ihre stolzen Trümmer,  
Doch wer den Ruhm für Baargeld hält, der Mensch, er  
täuscht sich immer.

\*

### Einem schönen Mädchen.

Wohl ist die Schönheit sehr vergänglich,  
Doch darum sei dir nicht sehr bänglich;  
Wenn du dich einst unter die Alten schaarest,  
Freut's dich noch immer — wenn schön du warst.

\*

### Schwacher Beweis.

Der Mann, sagt ihr, wär' ehrlich nicht,  
Die Meinung wächst stets stärker,  
Bedenkt doch, was dagegen spricht:  
Er war ja nie im Fierker.

\*

### Unterschiede.

So lang du noch Champagner trinkst  
Und schwer betrunken nach Hause hinkst,  
Bist du ein fescher Junge;  
Doch wenn du mit der Armuth ringst,  
Ein Gläschen Schnaps zuweilen trinkst,  
Lästert dich manche Zunge.

So lang du Geld dein Eigen nennst,  
Wenn du auch nicht die Arbeit kennst,  
Bist fleissig du und ehlich;  
Doch, wenn du seufzest nur und flennst,  
Um Arbeit in den Gassen rennst,  
Giltst du als Braver schwerlich.

So lang im Beutel klingt das Geld,  
Nennst dich „nervöse“ blos die Welt,  
Thust du, was ungehörlich;  
Doch sagst du, was dir nicht gefällt.  
Wenn man für arm dich einmal hält —  
Verzückt bist du natürlich.

\*

### Der Geizhals.

Das Geld, mein Bester, ja das Geld,  
Du hast es sicherlich;  
Indess es sagt die böse Welt,  
Das schöne Geld hat dich.

### Humanität.

Jüngst fand ich mich in dem Gedränge  
Der froh gestimmten heiteren Menge;  
Viel Reden wurden von Stapel gelassen,  
Die wollten keine zur Feier passen.  
Die Herren, die hier zusammenkamen,  
Sie lobten unendlich die vielen Damen.  
Die Damen hörten ihr Lob recht gern  
Und lobten ihrerseits wieder die Herr'n.  
Und Ansprachen hielten auch nicht minder  
Zwei Dutzend arme Waisenkinder;  
Die Wänglein vor Schamgefühl geröthet,  
Freilich, wo dies nicht schon ertödet.  
Drauf sahen die Grossen einander an —  
Die haben ein edles Werk gethan.

\*

### Verleumdung.

Will's der Verleumdung auf der Zunge jucken,  
Und wagt sie's gleichwohl nicht herauszusagen,  
Thut sicherlich es auch ein Achselzucken,  
Denn Niedertracht ist feig, sie will nichts wagen.

\*

### Ohne Schuld.

Wer unverschuldet unverschuldet ist,  
Den Mann zu achten fällt nicht schwer;  
Doch acht' ich den bei Weitem mehr,  
Der unverschuldet verschuldet ist.

\*

### Die Lüstermäuler.

Gehör und Sprache fehlt dem Aermsten,  
Sowie auch das Augenlicht,  
Endlich Einer, von dem Jeder —  
Schlimmes nie, nur Gutes spricht.

\*

### Meinungsverschiedenheit.

Es saßen drei Freunde im Bierhaus so traut,  
Der Stoff, den sie tranken, war recht gut gebrant;  
Der Eine sprach, das Bier schmeckt mir nicht,  
Und zieht dabei ein recht saures Gesicht.  
Der Zweite, recht faust und ruhig von Blut,  
Der meinte, das Bier wär' heute sehr gut.  
Drauf sagte der Dritte, das Bier ist nicht frisch,  
Legt nieder sein Geld und verläßt rasch den Tisch.  
Es sitzen drei Freunde nicht mehr im Bierhaus,  
Mit Freundschaft und Achtung natürlich ist's aus;  
Was wären das heut' noch für fröhliche Stunden —  
Hätt' jeder von ihnen das Bier gut gefunden.



Hausherr (für sich): „Ach, was mich die paar Complimente, die meine Frau erhält, für ein Heidegeld kosten!“

## Ursache und Wirkung.

In einem Restaurant mit lauschigen Seitennischen sitzt eine dichtgedrängte Menschenmenge. Plötzlich schallt aus einer der Nischen gellend der Ruf: „Feuer! Feuer!“ Entsetzt blicken die Gäste einander an. Im nächsten Moment stürzt Alles zur Thür. Unter dem Schreien der Kinder, dem Kreischen der Frauen und dem Schimpfen der Männer leert sich der Saal in wenigen Secunden. Als die Kellner, um die Ursache des Alarms zu erkunden, nach der Nische eilen, finden sie den dicken Protz Geldhuber mit zorngeröthetem Gesicht am Tische sitzen. Wüthend fährt er sie an: „Donnerwetter, ich will mir schon seit einer halben Stunde eine Cigarre anstecken, wo bleiben denn die Streichhölzer?“

## Splitter.

Attheisten.

Gott, den gütigen Schöpfer,  
Lengnen sie frech und laut,  
Doch freitags abzureisen,  
Als Dreizehnter mitzuspeisen —  
Hat sich noch Keiner getraut.

Die Poesie liegt nicht in den Augen, sondern in der Art, wie wir sie ansehen.

Und wenn Satan selbst mit Pferdefuß und Hönern erschiene, wer glaubte denn an ihn? Nun macht er es pfißiger. Er weint Tinte, da kommt all das Unheil, das er in persona stützen würde, durch diese teuflischen Thränen unter die Leute.  
Helga.

Frühreif.

Der Herr Lehrer: „Nizerl, Nizerl, na wart', heut' sprech' ich noch mit Deiner Mama.“  
Die kleine Nizerl: „O, ich bin noch viel zu jung.“

Vor der Wahlcommission.

Präsident (zu einem betrunkenen Wähler): „Wie können Sie so angestochen daherkommen, das ist ja keine Stichwahl.“

## Schwer zu beobachten.



— „Mir scheint, der Doctor Rogger hat ein Auge auf unsere Freundin Laura geworfen.“  
— „Wieso weißt Du das, der schießt doch.“

### Eine Perle von einem Schneider.

- „Du siehst ja kolossal nobel aus. Hast Du geerbt?“  
 — „Nicht doch. Ich habe einen Schneider gefunden, ich sage Dir, eine wahre Perle. Denke Dir, ich komme eben von ihm und hatte Mühe, ihn zu bewegen, daß er ein paar lumpige Gulden von mir annahm!“  
 — „Wahrhaftig?“  
 — „Na ja, er wollte mehr haben.“

### Errathen.

- Heirathsvermittlerin: „Ich wüßte für Ihr Fräulein Tochter eine ausgezeichnete Partie; einen jungen Mann, der einen sehr bekannten Namen hat.“  
 Frau: „Weiß schon, Sie meinen doch den Herrn Kohn?“

### Aus einem wissenschaftlichen Vortrag.

- „Columbus stand miermüde auf dem Hintertheil und spähte nach Land aus!“

### Kurz abgesehen.

- Fräulein (zu dem Freunde ihres Bruders): „Und wann gedenken Sie ihr letztes Rigorosum zu machen?“  
 Junger Mann: „O, ich werde überhaupt niemals heirathen.“

### Nach der Wahl.



- „Warum weinst Du denn, Mihály bácsi?“  
 — „Hát, wie soll ich nicht weinen? Jetzt haben sie unseren Abgeordneten einstimmig gewählt.“  
 — „Nun, Du bist ja kein getrauer Anhänger.“  
 — „Gerode deswegen hob' ich wollen meine Stimme für ihn abgeben.“

### Auch ein Auditorium.



- Professor: „Was, Sie wollen wieder gehen, Herr Krauthuber, wo ich heute einen pikanten Vortrag halte?“  
 Krauthuber: „Aber es ist ja kein Mensch im Saal drin.“  
 Professor: „Desto besser, da sind wir halt ganz unter uns.“

### Beim Wort genommen.

- Schriftsteller: „Sie glauben gar nicht, wie sehr ich mich bei diesem Werke geplagt habe!“  
 Kritiker: „Ja, man sieht ihm das Plagiat auch auf den ersten Blick an!“

### Ein richtiger Hausherr.

- Miether: „Schau'n S', Hausherr, das ist doch schrecklich. Etwas soll'n S' doch vom Hauszins nachlass'n, — 's Wasser lauft ja von der Wand runter!“  
 Hausherr: „Was? Laufendes Wasser hab'n S' auch? Das hab' ich ja gar nicht g'wußt! Sie, da sind S' froh, wenn S' nicht g'steigert werd'n!“

### Dreifache Beleidigung.

- Maler (zu seinem Kollegen, der ihm ein Bild zeigt): „Geh, Du Paker, mach Dich nicht pathig mit dieser Pakerei.“

### Anticipando-Groll.

- Nachbarin: „Hören Sie, Frau Maiberg, Sie könnten Ihr Töchterl etwas besser erziehen?“  
 Frau Maiberg: „Zwas dem? Damit so an Schlingel a guat erzogene Frau kriagt?“

**Vorsichtig.**

Commis: „Diesen Morgenrock, gnädige Frau, kann ich Ihnen besonders empfehlen; elegant, leicht — —“

Dame: „Nun, was meinst Du, Ferdinand?“

Gatte: „Allerdings, ein hübscher Morgenrock; aber hält er auch noch für übermorgen?“

**Ein Künstler.**

Fritz: „Mama, wir spielen Schneewittchen.“

Mama: „So, da bist Du wohl der Königssohn?“

Fritz: „Nein, Mama, ich mache die sieben Zwerge.“

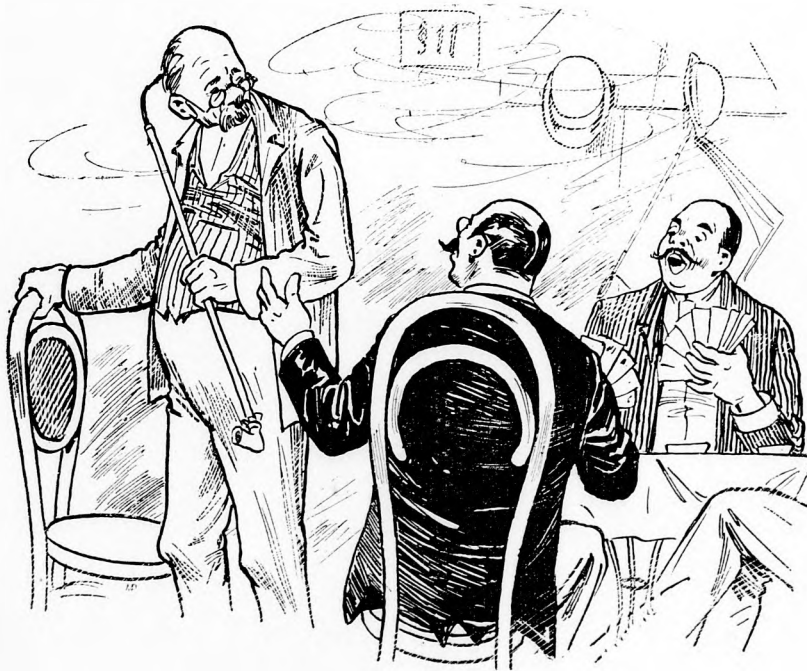
**Bei der Staatsprüfung.**

Examinator: „Junger Mann, auf welcher Hochschule haben Sie sich denn diesen Mangel an Kenntnissen erworben?“

**Hinreichender Grund.**

— „Wie können Sie für den Gastwirth Gangerl bei der Wahl zum Stadtpräsidenten stimmen?“

— „Ei was, der Mann creditirt mir und schenkt mir Vertrauen, folglich schenk' auch ich ihm Vertrauen.“

**Technischer Ausdruck.**

Spieeler (zum Ribib, der sich entfernen will): „Nicht gehen Sie fort, Sie sind ja mein Schwein.“

**Unter Lebemännern.**

— „Wie geht's, lieber Freund?“

— „Schlecht, wie Du siehst, ich besitze keinen Knopf Geld.“

— „Hm, mach's so wie ich. Vor einem Jahre hatte ich noch keinen Heller in der Tasche und heute bin ich schon fünftausend Gulden schuldig.“

**Eine Sehenwürdigkeit.**

Bäckfisch (zu ihrer Mama): „Mama, ich möchte heute Abends in's Stadtwäldchen gehen.“

Mama: „Wozu denn?“

Bäckfisch: „Ich habe gehört, die ältere Schwester der Margit hat dort ein Rendez-vous, und das will ich mir 'mal ansehen.“

**Um jeden Preis.**

— „Gestatten Sie, mein Fräulein, daß ich Ihnen meinen Schirm anbiete?“ — „O, es regnet ja gar nicht.“ — „Pardon, nach Professor Falb muß heute noch sicherlich Regen eintreffen.“

**Eigene Befugniß.**

Chef (zum Buchhalter): „Der Practikant beklagt sich, daß Sie grob mit ihm sind. Wozu bin ich eigentlich da?“

**Aus der Kaserne.**

Unterofficier (zum Feldwebel): „Jetzt ist schon wieder eine Fensterscheibe in der Kaserne demoralisirt worden! Der Unfug wird nicht eher aufhören, bis nicht einmal ein tüchtiges Exemplar constatirt wird!“

**Stärkste Gluth.**

Nicht die Gluth der schwarzen Augen  
Kann Marien mehr erwärmen,  
Neh, sie kann sich wegen Kälte  
Eines Mannes nicht mehr härmen.  
Nicht die Gluth der heißen Liebe  
Mag ihr Herz mehr zu entzünden,  
Kalt steht sie ihr gegenüber,  
Kalt wird Liebe sie stets finden.  
Eines, was für sie erglühet,  
Hört man sie beständig preisen,  
Freudig blickt sie stets hernieder  
Auf ihr glühend Bügeleisen.  
Dr. Malgrün.

**Auch ein Unzufriedener.**

Richter: „Sie sind schon wieder des Diebstahls angeklagt! Sie scheinen das Einbrechen gewerbmäßig zu betreiben?“

Einbrecher (bei sich): „Aha, jetzt kommt's wegen der Gewerbesteuer.“

**Zerstrent.**

Professor: „Gestern sah ich Ihr Fräulein Tochter, sie sieht Ihnen, gnädige Frau, zum Verwechseln ähnlich.“

Junge Frau: „Aber, Herr Professor, ich bin ja erst seit einem halben Jahr verheiratet.“

Professor: „Ach so, da war's vielleicht Ihre Frau Mama.“

**Der Irrenarzt.**

Kornstein: „Ihr Sohn ist also Arzt in der Stadt; vielleicht Spezialist?“

Blüher: „Ja, das heißt, er ist ein Arzt for de Narren.“

**Der ewige Widerspruch.**

Mann (zu seiner Frau): „Ich werde mir 'nen schwarzen Anzug bestellen.“

Frau: „Ja, ja, aber nur nicht zu licht.“

**Falsch aufgefaßt.**

Unterofficier (zu einem Recruten bei der Übung): „Statt daß Sie zielen, drücken Sie die Augen zu —“

Recrut: „Ich bitte, es heißt doch, es wird blind geschossen.“

**Unterschied.**

— „Aha, siehst Du, dort die kleine Blondine ist's, die der Baron nächstens zum Altar führt.“

— „Glaube das nicht, lieber Freund, dieses Mädchen braucht nicht geführt zu werden, die geht schon selber.“

**Bescheiden.**

Pfarrer: „Auf welchen Namen soll ich das Kind taufen?“

Bäuerin (zu ihrem Mann): „Was moanst, soll'n wir den Bua net eppa Lorenz haß'n?“

Bauer: „Gehst weg mit so an noblicht'n Namen; für so arme Leut, wie mir san, is Michl a guat.“

**Ein „Muss“-Capitel über Liebe.**

Die Liebe beginnt mit Idealismus, führt, vom Egoismus geleitet, zum Dualismus, huldigt später dem Realismus, strebt nach der Herrschaft des Absolutismus und wenn sie mit dessen Hilfe regiert, schleicht unbemerkt der Sessimismus hinzu, was den Fatalismus im Gefolge hat.

Die Liebe ist ein Gemisch von Socialismus und Liberalismus. Sie huldigt dem letzteren, weshalb auch weder Katholicismus noch Judaismus, noch Antisemitismus bei ihr in die Waagschale fallen.

Selbstverständlich hasst die Liebe den Alkoholismus, dagegen liebt sie häufig den Militarismus. Der Clericalismus ist für die Liebe nur insofern von Werth, als er ihr Bestreben unterstützt.

Die Liebe ist eine getreue Anhängerin des Spiritismus, mit Fanatismus schwärmt sie für ihren Gegenstand, setzt Himmel und Hölle in Bewegung, um mit Enthusiasmus zum Siege zu gelangen. Nun gewinnt für eine Weile der Hypnotismus die Oberhand, der Magnetismus hat seine Kraft eingesetzt, doch der Barbazismus des Lebens zerreisst den schönen Traum, Idealismus wird vom Realismus verdrängt, Realismus wieder vom Charlatanismus, der Dualismus leidet, leidet häufig schwer, und von der ganzen Geschichte bleibt leider nur übrig das Wörtchen „muss“.

## Ein Aufstizer.

— „Dem Professor Knallberg habe ich prophezeit, daß er einen Haupttreffer machen wird, und meine Prophezeiung ist glücklich eingetroffen.“

— „Ach, was Sie sagen; wie so denn?“

— „Nun, ich hab' ihm die Prophezeiung mittelst recommandirten Briefes zugesandt.“

## Genauere Auskunft.

Richter: „Wo wurden Sie geboren?“

Angeklagter: „In der Nähe einer großen Stadt; ich weiß nur nicht, wie sie heißt.“

## Sehr hoch.

Frau v. Frohmann: „Wo waren Sie den Sommer über?“

Frau v. Leichter: „In Tirol waren wir. Denken Sie nur, 3000 Füße über dem Meeresspiegel haben wir gewohnt.“

## Nächtliche Scene.

Fremder: „Sie, Herr Polizist, ich bin da drinn im Wirthshaus in meiner Ehre angegriffen worden; helfen Sie mir zu meinem Rechte.“

Polizist: „Ach was, um 1 Uhr Nachts hat man keine Ehre, da hat man höchstens an Raufsch.“

## Ad absurdum.

Kunde: „Da hab' ich bei Ihnen kürzlich diesen blauen Rock gekauft; der ist jetzt gelb.“

Kleiderhändler: „Wie kann dieser blaue Rock gelb sein?“

## Ein netter Zahnarzt.

Dem verehrten Publicum zur gefälligen Nachricht, daß ich mich behufs Vornahme von Zahnoperationen hier niedergelassen habe. Honorar per Stunde drei Gulden.

Dr. Zangerl.

## Belehrung.



— „Vater, das Essen da drinn war sehr schlecht; warum hast nicht g'schimpft?“

— „Das darf man ja nur zu Hause, dummer Bub.“

## Aus Halbaffen.

Schmule: „Weißt De, Jzak, es is doch sehr angenehm, wenn sich der Mensch m ä n c h m a l das Gesicht wäscht.“

Jzak: „Ja, aber man gewöhnt sich leicht daran.“

## Lüge.

Erst hast in meinen Lügen du gelesen,  
Das ist für dich der Herzenszug gewesen;  
Im Hochzeitzug wir schritten selbstvergessen,  
Im Eisenbahnzug haben wir gesessen;  
Und dass das „Zugwort“ nimmer mög' veralten,  
Hast du statt Zug den „Lügel“ dir behalten.

Edith Korty.

## Auch eine Wirkung.

Frau (zu ihrem Mann): „Wasst, Alter, dem Lehrer müß'n wir a fette Gans schicken, damit unser Franz'l a bissel g'scheidter wird.“

## Begrifflich.

— „Sie haben ja das Lied von der Liebe ganz falsch gesungen.“

— „Das war ja das Lied von der Treue.“

— „Ach so!“

## Streich- und Blechmusik.

— „Nun, wie gefällt Ihnen unsere Curcapelle?“

— „Hu, nicht übel, aber daß man für diese Streichmusik blechen muß, das ist schlimm.“

## Schlecht aufgefaßt.

Bader: „Na, wie geht's dem, Bauer?“

Bauer: „Schlecht, d' Fätsch san scho' g'schwolla.“

Bader: „Nije, da wirst halt in's Gras beiß'n müß'a.“

Bauer: „Moanst, Bader, daß 's hernach quatsch wird?“

## Anklage.



— „Wie sich nur die Welt nicht schämt, mich so verwahrlost herumlaufen zu lassen.“